

Thomas Schlag /
Friedrich Schweitzer u. a.



JUGENDTHEOLOGIE

Grundlagen – Beispiele – kritische Diskussion



neukirchener
theologie

Thomas Schlag / Friedrich Schweitzer u. a.

Jugendtheologie

Grundlagen – Beispiele –
kritische Diskussion

Mit weiteren Beiträgen von
Anton A. Bucher, Gerhard Büttner,
Jörg Conrad, Veit-Jakobus Dieterich,
Katja Dubiski, Petra Freudenberger-Lötz,
Wolfgang Ilg, Rainer Kalter,
Elisabeth Naurath, Martin Rothgangel,
Henrik Simojoki, Annette Scheunpflug
und Heinz Streib

Neukirchener Theologie

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2012

Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH, Neukirchen-Vluyn

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Andreas Sonnhüter, Düsseldorf

Umschlagabbildung: © iStockphoto.com/laflor

Lektorat: Ekkehard Starke

DTP: Andrea Siebert

Gesamtherstellung: Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany

ISBN 978-3-7887-2591-4 Print

ISBN 978-3-7887-2619-5 eBook-PDF

www.neukirchener-verlage.de

Inhalt

Vorwort	7
Teil 1	
Jugendtheologie in der Praxis von Schule und Gemeinde: Religionsunterricht, Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit <i>Thomas Schlag / Friedrich Schweitzer</i>	9
1. Einleitung	9
2. Jugendtheologie und Elementarisierung	13
3. Religionsunterricht	16
4. Konfirmandenarbeit	23
5. Jugendarbeit	29
Teil 2	
Praxisbeispiele und Diskussion	35
<i>Henrik Simojoki</i>	
Jugendtheologie im Bildungskontext der christlichen Ökumene Soziologische Hintergründe und didaktische Perspektiven	35
<i>Veit-Jakobus Dieterich</i>	
Themen der Jugendtheologie – Spurensuche für den theologischen Dialog mit Jugendlichen	45
<i>Elisabeth Naurath</i>	
Umweltethik als Weg zu einer praxisrelevanten Jugendtheologie	59
<i>Katja Dubiski</i>	
Und was glaubst du? Jugendtheologie in der Konfirmandenarbeit am Beispiel »Credo« ..	70
<i>Jörg Conrad / Rainer Kalter</i>	
Was soll Franz tun? Bericht über einen jugendtheologischen Versuch in einer sechsten Hauptschulklasse anlässlich einer Dilemmageschichte	81

Wolfgang Ilg

Ich nehm' dich ernst, ich stell' dir Fragen.

Jugendarbeit als jugendtheologischer Experimentierraum 90

Anton A. Bucher

Sind Jugendliche auch für Jugendliche Theologen?

Eine Pilotstudie und konzeptuelle Überlegungen 102

Annette Scheunpflug

Jugendtheologie aus allgemeinpädagogischer Perspektive 111

Petra Freudenberger-Lötz

Braucht der Religionsunterricht Jugendtheologie?

Ein Beitrag aus der Perspektive jugendtheologischer Forschung

in Kassel 118

Martin Rothgangel

Formen und Potentiale von Jugendtheologie 130

Gerhard Büttner

Die Sozialgestalt(en) einer Jugendtheologie 139

Heinz Streib

Jugendtheologie als narrativer Diskurs 155

Teil 3

Rückfragen – Klärungen – Perspektiven

Thomas Schlag / Friedrich Schweitzer 165

1. Formen von Jugendtheologie und die Möglichkeit
trennscharfer Unterscheidungen 165
2. Wollen Jugendliche überhaupt Theologen sein? 169
3. Braucht Jugendtheologie eine performative
religionsdidaktische Basis? 171
4. Jugendtheologie als Form von Subjektorientierung? 173
5. Jugendtheologie als kognitive Verengung
der Religionspädagogik? 174
6. Jugendtheologie als zeitgemäße Gestalt religiöser Bildung? 176
7. Jugendtheologie als Ethik – Jugendliche statt Ethik? 177
8. Lernorte und Settings 178
9. Forderungen und Konsequenzen für die religionspädagogische
Ausbildung und für theologische Kompetenz 179
10. Perspektiven für die Zukunft – Jugendtheologie im Plural 180

Autorinnen und Autoren 181

Vorwort

In kurzer Zeit hat sich das Thema *Jugendtheologie*, das lange Zeit – bei der ausschließlichen Konzentration auf eine Kindertheologie – übergangen oder sogar verdrängt erschien, in der Diskussion etabliert. Unser Buch *Brauchen Jugendliche Theologie?*, mit dem eine Jugendtheologie erstmals in monographischer Form aufgenommen und dargestellt werden konnte, hat ein großes Interesse und ein überraschend breites Echo gefunden. Darüber freuen wir uns nicht nur als Autoren, sondern vor allem im Blick auf die Jugendlichen, die damit wieder stärker wahrgenommen werden.

Ganz allgemein wird nun festgestellt, dass eine Jugendtheologie, mit der die bisherige Beschränkung allein auf eine Theologie der Kinder, mit Kindern und für Kinder konsequent überschritten wird, längst überfällig gewesen sei. Es kann nicht einleuchten, nur Kinder als Theologen zu sehen – und diesen Ansatz dann, mit dem Übergang ins Jugendalter, plötzlich abbrechen zu lassen. Auch wenn die allermeisten Autorinnen und Autoren, die sich an dieser Diskussion beteiligen, übereinstimmend die Auffassung vertreten, dass eine Jugendtheologie anders gestaltet sein muss als eine Kindertheologie, kann darin doch kein Grund liegen, auf eine Jugendtheologie vorab zu verzichten. Im Gegenteil: Gerade weil eine Jugendtheologie so herausfordernd ist, muss sie mit vermehrter Intensität angegangen werden.

Derzeit stehen dabei zwei Fragen oder Wünsche im Zentrum: Erhofft werden weitere praktische Entfaltungen, möglichst an Beispielen, die zeigen, wie jugendtheologische Arbeit in der Praxis gestaltet werden kann. Daneben werden aber auch weitere theoretische Erklärungen eingefordert. Denn Jugendtheologie soll nicht einfach eine neue Methode sein, sondern einem auch theoretisch begründeten und möglichst auch empirisch fundierten Verständnis folgen. Theorie und Praxis sollen ineinander greifen. Eine Jugendtheologie als »neuer methodischer Kniff« wäre ebenso wenig tragfähig wie eine lediglich abstrakte Forderung akademischer Theologie und Religionspädagogik.

Für den vorliegenden Band haben wir uns beide Wünsche zu eigen gemacht. Der Band enthält eine ganze Reihe eindrücklicher Praxisbeispiele, für die wir gezielt Autorinnen und Autoren aus verschiedenen religionspädagogischen Handlungsfeldern gewonnen haben. Auf diese Weise soll deutlich werden, dass Jugendtheologie mit verschiedenen Lernorten verbunden sein kann, woraus sich zugleich die theoretisch ge-

haltvolle Frage ergibt, was dies für das Verständnis von Jugendtheologie bedeutet, nun unter Berücksichtigung von Erfahrungen an verschiedenen Lernorten, und umgekehrt: welche Einsichten sich daraus gerade auch für den Zusammenhang der verschiedenen Lernorte ergeben. Neben den Praxisbeispielen stehen in diesem Band weitere theoretische Klärungen und Vertiefungen im Mittelpunkt. Darauf zielen zunächst unsere eigenen beiden Beiträge, zugleich aber auch die verschiedenen Stellungnahmen, für die wir wiederum Autorinnen und Autoren aus verschiedenen Bereichen eingeladen haben. Besonders erfreulich ist, dass wir auch einen Beitrag aus der Erziehungswissenschaft abdrucken können. Gerne hätten wir auch einen Beitrag aus der Systematischen Theologie mit aufgenommen, was aber vorerst nicht gelungen ist. Es steht zu hoffen, dass die Jugendtheologie sich in Zukunft auch im Gespräch mit dieser theologischen Disziplin entwickeln wird.

Das Erscheinen dieses Bandes ist auch ein Anlass zum Dank. An erster Stelle danken wir den Autorinnen und Autoren, die bereit waren, Beiträge zu verfassen und diese im Gespräch mit uns weiter zu bearbeiten. Sehr zu Dank verpflichtet sind wir auch Ekkehard Starke von der Neukirchner Verlagsgesellschaft für seine bewährte Begleitung im Lektorat.

Zürich/Tübingen, im Sommer 2012

Thomas Schlag / Friedrich Schweitzer

Teil 1

Jugendtheologie in der Praxis von Schule und Gemeinde: Religionsunterricht, Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit

1. Einleitung

Mit dem Band »Brauchen Jugendliche Theologie? Jugendtheologie als Herausforderung und didaktische Perspektive« haben wir einen ersten Entwurf zur Jugendtheologie vorgelegt.¹ In diesem Band ging es um eine Grundlegung, mit der das neue Thema der Jugendtheologie in die Diskussion eingeführt, in seiner Berechtigung geprüft und vor allem in theoretischer Hinsicht entfaltet werden sollte. Diese Grundlegung setzen wir im Folgenden insofern voraus, als das dort Gesagte hier nicht wiederholt werden soll. Zugleich soll dieser Band aber auch für sich selber sprechen und ohne vorangehende Lektüre des ersten Bandes lesbar sein. Die dort entfaltenen theoretischen Grundlagen können in diesem Fall als Vertiefung dienen, die auch nach dieser Darstellung gelesen werden kann.

Im Zentrum unseres Verständnisses von Jugendtheologie steht von Anfang an die dreifache Entfaltung als *Theologie der Jugendlichen*, *Theologie mit Jugendlichen* und *Theologie für Jugendliche*. Demnach kommt es entscheidend darauf an, auch Jugendliche als Theologen wahrzunehmen, sich auf die theologische Kommunikation mit ihnen einzulassen und sie dabei in ihrer theologischen Kompetenz zu fördern. Dies schließt die Frage nach theologischen Impulsen, die für Jugendliche bedeutsam sind oder werden können, ausdrücklich mit ein.

Von der Jugendtheologie unterscheiden wir darüber hinaus eine *Theologie des Jugendalters*, als theologische Begründung für die Jugendtheologie und für ein Verhältnis zu den Jugendlichen, das diese als eigenständige Personen oder, wie in der Religionspädagogik heute gerne formuliert wird: als Subjekte anerkennt und zugleich auf deren weitere Subjektwerdung zielt. Jugendtheologie ist also kein pädagogisches Programm, das der Theologie etwa von außen begegnet – Jugendtheologie beruht vielmehr selbst auf einer theologisch-anthropologischen Sicht des Menschen und damit auch – oder besser gesagt: insbesondere – des Jugendlichen.

1 Schlag, T. / Schweitzer, F., Brauchen Jugendliche Theologie? Jugendtheologie als Herausforderung und didaktische Perspektive Neukirchen-Vluyn 2011.

Zur weiteren Bestimmung von Jugendtheologie verknüpfen wir die drei genannten *Perspektiven von Jugendtheologie* – Theologie von Jugendlichen, mit Jugendlichen und für Jugendliche – mit verschiedenen *Dimensionen* einer solchen Theologie. Auf diese Weise kann Jugendtheologie in unterschiedliche Wahrnehmungs-, Kommunikations- und Gestaltungsformen ausdifferenziert werden.

Die Beschreibung der unterschiedlichen Dimensionen in der Gestalt einer Matrix übernehmen wir an dieser Stelle aus unserem ersten Band². Es sei allerdings schon an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass wir die konstruktiven, zum Teil auch kritischen und auf weitere Klärung drängenden Rückmeldungen, die in verschiedenen der folgenden Beiträge zu unserer Matrix der Jugendtheologie gegeben werden, bereits mit im Blick haben. Wir werden diese für weitere Klärungen hilfreichen Anfragen im Schlussbeitrag dieses Bandes nochmals ausführlicher aufnehmen und diskutieren sowie erörtern, was dies für die weitere Arbeit und die zukünftige Ausdifferenzierung der Jugendtheologie bedeuten kann. Für die hier vorgenommene Einführung gehen wir allerdings nochmals von unserem Grundmuster aus, differenzieren es aber bereits an dieser Stelle weiter aus: Wir haben insbesondere unser Verständnis von Dogmatik, das offenbar manche kritischen Assoziationen ausgelöst hat, näher zu erläutern versucht.

Die unterschiedlichen Dimensionen können in folgendem Sinn kurz charakterisiert werden:

- (1) Eine *implizite Theologie*, die nur von außen, aus der Perspektive der Bezugnahme auf Aspekte der Dogmatik, als theologisch identifiziert wird: In diesem Falle sprechen die Jugendlichen unter Umständen selbst keine, ihrem eigenen Verständnis zufolge religiösen Fragen an, sondern beispielsweise Probleme der Lebensführung, die für sie weder mit Religion zu tun haben noch gar mit einer theologischen Deutung verbunden sind.
- (2) Eine *persönliche Theologie* im Sinne einer bestimmten Auffassung etwa von Glaube oder Gott: In diesem Falle steht eine bestimmte religiöse Position im Vordergrund, die sich etwa im jugendlichen Bewusstsein und Streben nach Individualität und Autonomie zeigt. Auch hier kommen theologische Bezüge noch nicht ausdrücklich ins Spiel.
- (3) Eine *explizite Theologie*, die sich als Nachdenken über religiöse Vorstellungen nicht zwingend theologischer Termini bedienen muss, aber auf einen auch im Verständnis der Jugendlichen religiösen Gegenstand bezogen ist und der Sache nach theologisch bestimmt werden kann.
- (4) Eine *theologische Deutung* expliziter Jugendtheologie mit Hilfe der *theologischen Dogmatik*. Diese Ebene ist gesondert zu berücksichti-

2 Ebd., 59f.

gen, weil Aspekte der Dogmatik von den Jugendlichen hier zwar nicht selbst ins Spiel gebracht werden, der Bezug auf dogmatische Inhalte aber, anders als bei der impliziten Theologie, einen direkten Anhalt in den auf religiöse Themen bezogenen Äußerungen der Jugendlichen besitzt und an diese anschließen kann.

- (5) *Jugendliche argumentieren ausdrücklich theologisch*, etwa in der Konfirmandenarbeit, im Religionsunterricht oder in der kirchlichen Jugendgruppe, aber auch im Zusammenhang jugendverbandlicher Tätigkeiten oder auch im Diskurs mit Gemeinde- und Kirchenleitungen, etwa wenn es um die Frage der Beteiligung an Vollzügen kirchlicher Praxis und an Angeboten der Kirchengemeinde geht.

Werden die drei Perspektiven von Jugendtheologie mit diesen Dimensionen kombiniert, ergibt sich folgende Matrix:

Formen von Jugendtheologie im Überblick

	Theologie <i>der</i> Jugendlichen	Theologie <i>mit</i> Jugendlichen	Theologie <i>für</i> Jugendliche
implizite Theologie			
persönliche Theologie			
explizite Theologie			
theologische Deutung mit Hilfe der theologischen Dogmatik			
Jugendliche argumentieren ausdrücklich theologisch			

Nach dieser knappen Zusammenfassung einiger Klärungen, die wir bei der theoretischen Grundlegung der Jugendtheologie erarbeitet haben, besteht nun die Aufgabe der Weiterarbeit und damit dieses Bandes vor allem darin, die *Praxis der Jugendtheologie* konkreter zu entfalten. Deshalb bezieht er sich von vornherein auf unterschiedliche Lernorte im Sinne einer solchen Praxis. Dabei soll auch deutlich werden, dass Jugendtheologie sowohl im Bereich der *formalen Bildung*, also in Religionsunterricht und Schule, einen wichtigen Ort hat als auch in der *non-formalen Bildung*, etwa in der Konfirmanden- oder in der Jugendarbeit. Auch wenn diese beiden Bildungsbereiche im Folgenden im Zentrum stehen, soll auch der dritte Bildungsbereich – die *informelle Bildung* – nicht aus dem Blick geraten. Zu denken ist hier zum einen an die unterschiedlichen Kommunikationsgelegenheiten und -formen Jugendlicher

untereinander im Kontext kirchlicher Angebote sowie darüber hinaus, zum anderen aber auch an die religiöse Sozialisation im Elternhaus und im weiteren privaten Umfeld. Denn wie im Folgenden immer wieder deutlich wird, sind es gerade informelle, häufig nicht geplante oder nicht planbare Lebenszusammenhänge, in denen jugendtheologische Fragen aufbrechen und beachtet werden sollen.

Auf diese Weise stellt der vorliegende Band die Jugendtheologie gleichsam auf die Probe – vor allem auf die Probe der pädagogischen Praxis, die in den verschiedenen Beiträgen im zweiten Teil des Bandes eigens zu Wort kommen soll. Dieses Interesse verbindet uns mit Petra Freudenberger-Lötz, die inzwischen einen eigenen Band zur Jugendtheologie im Blick auf die Religionslehrerbildung vorgelegt hat. Die von ihr beschriebenen Beispiele führen eindrücklich vor Augen, dass Jugendtheologie auch neue Impulse für die Religionslehrerbildung geben kann³.

Bislang ist die Jugendtheologie, wie wir sie vertreten, auf ein überaus positives Echo gestoßen, sowohl in der Praxis als auch in Theorie und Theologie. Dennoch sind wir der Auffassung, dass neue Ansätze immer auch von einer kritischen Diskussion profitieren können. Deshalb haben wir verschiedene Autorinnen und Autoren um kritische Stellungnahmen gebeten. Auch diese Stellungnahmen finden sich im zweiten Teil des Buches. Im dritten und letzten Teil werden wir dann versuchen, auf die Anfragen und Einwände zu antworten und daraus Konsequenzen zu ziehen sowie weitere Impulse für die Zukunft zu gewinnen.

Von welchen Absichten wird die vorliegende Darstellung geleitet? Unsere Intentionen beziehen sich auf verschiedene Ebenen:

Als erstes Kriterium bleibt entscheidend, ob es der Ansatz der Jugendtheologie tatsächlich erreicht, dass *Jugendliche* für ihre Orientierung im Leben und Glauben davon profitieren – und zwar zu allererst aus ihrer eigenen Perspektive. Anders gesagt: Die Frage, ob sie Theologie »brauchen«, müssen in erster Linie die Jugendlichen selbst beurteilen und beantworten können.

Ausgelegt werden soll dieses erste Kriterium im Sinne eines Bildungsangebots für Jugendliche, durch das sie Kompetenzen erwerben, etwa im Sinne von *religious literacy* oder *religiöser Kompetenz*, die auch eine theologische Dimension einschließt. Wie wir an anderer Stelle ausführlich dargelegt haben,⁴ ist hier an Deutungs- und Urteilskompetenz zu denken, an Kommunikations- und Partizipationskompetenz sowie, zumindest in bestimmter Hinsicht, auch an die Erschließung theologischer Erkenntnisse im Sinne einer Theologie *mit* Jugendlichen und *für* sie. Wichtig bleibt dabei durchweg, dass auch die Bedeutung einer Theologie *für* Jugendliche nicht einfach vorausgesetzt werden soll oder vorausgesetzt werden darf. Die Jugendtheologie funktioniert nicht nach dem Vor-

3 Vgl. *Freudenberger-Lötz, P.*, Theologische Gespräche mit Jugendlichen, München/Stuttgart 2012.

4 Vgl. *Schlag/Schweitzer*, 135ff.; dort auch Hinweise zur entsprechenden Literatur.

bild des Nürnberger Trichters. Sie soll auch keine Mini-Theologie sein, die als kleingearbeitetes Produkt den Jugendlichen verabreicht werden kann. Jugendtheologie stellt die Bedeutung von Theologie für Jugendliche vielmehr durchweg selbst auf die Probe, indem sie nach ihrer – möglichen – Bewährung und Bedeutsamkeit für Jugendliche fragt.

Der Bezug auf verschiedene Lernorte und Lernfelder dient der weiteren Entfaltung und Bewährung von Jugendtheologie. Zugleich bietet die Jugendtheologie eine neue Perspektive, in der die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den verschiedenen Lernorten erkennbar werden. Auf diese Weise können neue Möglichkeiten einer kommunikativen Vernetzung zwischen den Praxisfeldern sichtbar werden.

2. Jugendtheologie und Elementarisierung

Jugendtheologie ist ein religionspädagogischer Ansatz und reicht insofern über die *Didaktik* hinaus. Zugleich schließt die Jugendtheologie aber didaktische Perspektiven ein. Das gilt nicht nur für die Theologie *mit* Jugendlichen und *für* Jugendliche, sondern auch für die Theologie *der* Jugendlichen. Denn bei der Jugendtheologie geht es ja gerade darum, dass die theologischen Sichtweisen und Ausdrucksformen von Jugendlichen verstärkt wahrgenommen und bei Bildungsprozessen berücksichtigt werden.

Für die ausdrückliche Verknüpfung von Jugendtheologie und Religionsdidaktik hat sich schon in der Vergangenheit der Ansatz der *Elementarisierung* bewährt. Beispielsweise im Blick auf die Gottesfrage im Jugendalter ergibt sich eine geradezu automatische Verknüpfung mit diesem Ansatz.

Der Elementarisierungsansatz ist in der Vergangenheit bereits mehrfach ausführlich dargestellt worden. Auch diese Beschreibungen sollen an dieser Stelle nicht wiederholt werden. Als knappste Zusammenfassung kann folgender Überblick in Gestalt eines Schemas dienen.⁵ Im Zentrum stehen die fünf Dimensionen der Elementarisierung:

5 Leicht verändert übernommen aus *Schweitzer, F.*, Kindertheologie und Elementarisierung. Wie religiöses Lernen mit Kindern gelingen kann, Gütersloh 2011, 47f.; vgl. auch *ders.* gem. m. *Baumann, U. u.a.*, Elementarisierung und Kompetenz. Wie Schülerinnen und Schüler von »gutem Religionsunterricht« profitieren, Neukirchen-Vluyn²2011.

Dimensionen der Elementarisierung	
<i>Elementare Strukturen</i>	Identifikation der zentralen inhaltlichen Aspekte, Zusammenhänge, Aussagen usw., die mit Hilfe der Fachwissenschaft (besonders der Theologie) herausgearbeitet werden, jedoch immer bereits mit Bezug auf eine bestimmte Lerngruppe, für die nicht gleichermaßen alle inhaltlichen Aspekte in Frage kommen
<i>Elementare Zugänge</i>	Wahrnehmung und Beschreibung der besonderen Zugangs- und Deutungsweisen von Kindern und Jugendlichen im Unterschied zu Erwachsenen, aber auch verschiedener Kinder und Jugendlicher, deren je besonderen Lebenslagen auch in ihre Verstehensweisen eingehen; Grundlage dafür sind entwicklungspsychologische sowie konstruktivistische Theorien, empirische Untersuchungen, kinder- und jugendtheologische Gespräche u.ä.
<i>Elementare Erfahrungen</i>	Wahrnehmung und Beschreibung von Erfahrungen und lebensweltlichen Zusammenhängen, von denen her Kinder und Jugendliche einem Thema begegnen bzw. auf die hin ein Thema ausgelegt werden kann, z.B. mit Hilfe der Sozialisationsforschung, Kinder- und Jugendforschung u.ä.
<i>Elementare Wahrheiten</i>	Identifikation der existentiellen Bezüge oder Gewissheiten, die bei einem Thema oder in einer biblischen Geschichte etwa als Glaubensfragen angesprochen oder enthalten sind; Prüfung von Möglichkeiten, diesen Wahrheitsanspruch dialogisch aufzunehmen; auch dafür bietet die Theologie wichtige Hinweise, daneben ist auch hier etwa an kinder- und jugendtheologische Gespräche zu denken
<i>Elementare Lernformen</i>	Suche nach Formen des Lehrens und Lernens, die der Besonderheit des Themas gerecht werden, unter Berücksichtigung unterschiedlicher Aspekte des Lernens (kognitiv, affektiv, handlungsorientiert) sowie kreativer Möglichkeiten der Gestaltung, im Anschluss an die aktuelle pädagogisch-didaktische Methodik

Die verschiedenen Dimensionen der Elementarisierung können mit den drei Perspektiven von Jugendtheologie verbunden werden. Auch dies lässt sich in Form eines Schemas übersichtlich darstellen. Die angekreuzten Felder bezeichnen besondere Schwerpunkte, aber keine ausschließlichen Zuordnungen (s. dazu noch unten).

	Theologie <i>der</i> Jugendlichen	Theologie <i>mit</i> Jugendlichen	Theologie <i>für</i> Jugendliche
Elementare Strukturen			X
Elementare Zugänge	X		
Elementare Erfahrungen	X		
Elementare Lernformen		X	
Elementare Wahrheiten	X	X	X

Dieses Schema sollte zunächst so verstanden werden, dass *jede* der drei Formen von Jugendtheologie bei *jeder* Elementarisierungsdimension berücksichtigt werden muss. Dies gilt auch umgekehrt: Für jede Form der Jugendtheologie ergeben sich aus den Elementarisierungsdimensionen wichtige Impulse zur weiteren Konkretion. So gesehen könnten alle 15 Felder ausgefüllt oder zumindest angekreuzt werden. Wenn wir im Schema jedoch bestimmte Felder hervorheben bzw. ankreuzen, dann deshalb, weil in diesen Fällen die jeweils angesprochene Elementarisierungsdimension bzw. die entsprechende Form von Jugendtheologie noch einmal eine besonders hervorgehobene Bedeutung gewinnt.

So berührt sich die Dimension der elementaren Zugänge unmittelbar mit der Theologie *der* Jugendlichen, eben weil diese Theologie als spezifisch jugendliche Zugangsweise verstanden werden kann. Doch sollten die elementaren Zugänge auch bei der Theologie *mit* Jugendlichen und *für* Jugendliche konstitutiv berücksichtigt werden. Die von uns gewählte Hervorhebung bedeutet also gerade nicht, dass eine Elementarisierungsdimension ausschließlich im Blick auf eine der Formen der Jugendtheologie bedeutsam wäre.

Ganz deutlich wird die mehrfache Bedeutung der Elementarisierungsdimensionen im Falle der elementaren Wahrheiten. Die Wahrheitsfrage wird in unterschiedlichen Gestalten angesprochen:

- die Wahrheitsfrage ist ein entscheidendes, immer auch kritisches Motiv in der Theologie *der* Jugendlichen;
- um die Wahrheitsfrage kreisen Gespräche *mit* Jugendlichen zumindest immer dann, wenn es um existenzielle Fragen und Themen geht;
- jede Form von Theologie *für* Jugendliche wird von Jugendlichen heute gleichsam mit einem Wahrheitsvorbehalt aufgenommen, d.h. die Jugendlichen verlassen sich nicht etwa auf die Autorität Erwachsener und mögliche vorgegebene Wahrheiten, sondern wollen diese selbst »auf die Probe stellen«.

Im Folgenden wollen wir diese Matrix von Jugendtheologie und Elementarisierung für einige Bildungsfelder – sowohl im Blick auf formale als auch non-formale Bildung – konkretisieren, um dadurch unseren Ansatz weiter zu verdeutlichen.

3. Religionsunterricht

Als ordentliches Lehrfach ist der Religionsunterricht mit allgemein bildendem Anspruch darauf ausgerichtet, einen spezifischen Beitrag zur religiösen Bildung und Orientierung Jugendlicher zu leisten. Jugendliche sollen in diesem, von den Religionsgemeinschaften mitverantworteten Fach grundlegende Kompetenzen in der Wahrnehmung und im Umgang mit Religion aus der besonderen Perspektive der christlichen Tradition und des christlichen Glaubens erwerben. Dazu sei hier an die zuletzt von der EKD im Jahr 2010 zusammengestellten prozessbezogenen Kompetenzen religiöser Bildung erinnert⁶, die auch jugendtheologisch fruchtbar zu machen sind:

- *Wahrnehmungs- und Darstellungsfähigkeit* religiös bedeutsamer Phänomene,
- *Deutungsfähigkeit* im Blick auf religiös bedeutsame Sprache und Zeugnisse,
- *Urteilsfähigkeit* in religiösen und ethischen Fragen,
- *Dialogfähigkeit*, d.h. am Dialog mit anderen Religionen und Weltanschauungen argumentierend teilnehmen zu können, sowie
- *Gestaltungs- und Handlungsfähigkeit* in religiös bedeutsamen Zusammenhängen.

Hintergrund unserer Ausführungen ist dabei auch die grundsätzliche Beobachtung, dass die konfessionelle Verortung des schulischen Religionsunterrichts in mehrfacher Hinsicht auf dem Prüfstand steht: In der öffentlichen Meinung wird eine konfessionelle Ausdifferenzierung angesichts der verblassenden konfessionellen Unterschiede und der ökumenischen Zeichen der Zeit mehr und mehr in Zweifel gezogen. In bildungspolitischer Hinsicht sind zudem manche Tendenzen hin zu einem überkonfessionellen und gar religionskundlichen Unterrichtsfach zu erkennen. Begründet wird dies damit – auch wenn das Argument unseres Erachtens als problematisch einzuschätzen ist –, dass ein solcher konfessionell orientierender Unterricht angesichts der Vielfalt der Religionen selbst kaum mehr als zeitgemäß angesehen werden könne. Dazu kommt, dass nicht wenige Religionslehrkräfte selbst mehr und mehr auf eine konfessionelle Profilierung des Faches verzichten – aufgrund der multireligiös zusammengesetzten Schülerschaft oder weil sie eine solche konfessionelle Profilierung selbst nicht mehr für plausibel halten oder weil eine bestimmte Form des lebensweltorientierten Unterrichts die explizite Integration theologischer Themen nicht mehr unbedingt notwendig erscheinen lässt.

Der konfessionelle Religionsunterricht steht zugleich deshalb in seiner bisherigen Form auf dem Prüfstand, weil angesichts der umfassenden

6 EKD, Kompetenzen und Standards für den Evangelischen Religionsunterricht in der Sekundarstufe I. Ein Orientierungsrahmen, Hannover 2010.

Traditionsabbrüche immer mehr Jugendliche ohne eine weiter reichende religiöse, christliche oder gar konfessionelle Sozialisation aufwachsen. Daraus ergibt sich wiederum eine doppelte Schwierigkeit und Herausforderung für eine jugendtheologisch sensible Bildungsarbeit: Zum einen kann eben bei den Jugendlichen oftmals kaum noch Erfahrung, Wissen oder nur schon Interesse bzw. Sensibilität im Blick auf bestimmte religiöse Themen und Fragen vorausgesetzt werden, zum anderen muss vielfach überhaupt erst plausibel gemacht werden, worin die orientierende Bedeutung des Faches und seiner Inhaltsdimension bestehen kann. Die Ausgangsvoraussetzungen für eine jugendtheologische Perspektive im Religionsunterricht werden somit, gerade was die Ebene elementarer Erfahrungen und Zugänge angeht, eher schwieriger. Zumindest kann nicht einfach mit einer vorab verfügbaren, durch eine außerschulische religiöse Sozialisation gewährleisteten Vertrautheit mit religiösen Inhalten gerechnet werden.

Hier zeigt sich im Übrigen auch eine der wesentlichen Herausforderungen im Vergleich zur Kindertheologie. Zwar sind auch bei Kindern die religiösen Sozialisationsvoraussetzungen natürlich in gleicher Weise gegeben oder nicht gegeben wie bei den Jugendlichen, allerdings kann bei Kindern aber noch weit mehr mit einer grundsätzlichen Offenheit für religiöse Inhalte sowie einer entsprechenden Kommunikationsbereitschaft gerechnet werden. Jugendliche hingegen werden sich, wenn sie mit Religion und der Kommunikation über religiöse Fragen nicht vertraut sind, auf diese Themen ungleich schwerer, zögerlicher und wohl auch widerständiger einlassen. Nebenbei bemerkt impliziert dies natürlich, dass eine hohe kindertheologische Sensibilität an den verschiedenen Bildungsorten – angefangen von den Kindertagesstätten bis hin zur Grundschule und Kinderkirche, ganz zu schweigen von der familiären Prägung – die besten Voraussetzungen für spätere jugendtheologische Anknüpfungsmöglichkeiten bieten dürfte. Oder noch einmal anders formuliert: Je überzeugender die Angebote non-formaler und informeller religiöser Bildung ausfallen, desto besser wird es gelingen, von dort aus Verbindungen zum Bereich der formalen Bildung herzustellen. Dass sich damit auch für die kirchlichen Bildungsangebote gerade angesichts eines sich verändernden schulischen Religionsunterrichts zukünftig ganz neue Herausforderungen eigener nachhaltig wirksamer Sozialisationsangebote ergeben, sei hier nur angedeutet.

Werden nun, wie wir vorschlagen, theologische Fragen und Themen zu einem wesentlichen Bezugspunkt des Religionsunterrichts, so ist damit in mehrfacher Hinsicht etwas für das Schulfach zu gewinnen: Zum einen wird es durch einen solchen theologischen Bezug möglich, entscheidende Traditionen, Überlieferungsgehalte und deren Interpretationen durch die Geschichte des Christentums hindurch reflektierend zu erschließen. Zum zweiten wird auf diese Weise deutlich signalisiert, dass der Religionsunterricht bei der profilierten Thematisierung religiöser Phänomene eine klare Schwerpunktsetzung bei solchen Aspekten hat,